

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hatten die Edelleute von Stain das Schloß J. samt seiner Zubehörde inne (Zimmerische Chronik 1, 416) unter württembergischer Oberlehensherrlichkeit. Wolf Sigmund von Stain verkaufte den 25. August 1533 den Burgstall J. um 1200 fl. an Wilhelm Werner Graf von Zimmern, welcher schon zuvor den Zehnten allda eigenthümlich gehabt (Zimmerische Chronik 3, 187). Mit dem Aussterben der Grafen von Zimmern fiel das Lehen an Württemberg heim.

In der letzten Zeit des 30jährigen Krieges dienten die Keller der zerstörten Burg dem Pächter des Butschhofes zur Wohnung.

c. Thalhausen (Eisenbahnstation), liegt $\frac{3}{4}$ Stunden südlich von Espendorf im tief eingeschnittenen Neckarthal auf der linken Seite des Flusses gerade an der Einmündung des von Herrenzimmern herkommenden Baches, der im Ort eine Mühle mit 2 Mahlgängen und 1 Gerbgang in Bewegung setzt. Am nördlichen Ende des kleinen Orts steht eine Kapelle zum h. Johannes dem Täufer; auch findet sich hier ein ansehnlicher Tuffsteinbruch.

Am 3. Mai 786 schenkte Graf Gerold dem Kl. St. Gallen Güter in Talhausen und erhielt sie auf Lebenszeit für einen Lehenszins zurück. (Württ. Urk. Buch 1, 34.) Egelolf und Louf von Talhausen sind 1099 Zeugen bei Stiftung des Kl. Alpirsbach (eb. 316). Später kam Thalhausen an die Herren von Zimmern; Johann Werner von Zimmern verkaufte den Ort 1513 an die St. Rottweil. (Zimmerische Chronik 3, 33. 180, Rückgaber, Rottweil, 2 b, 358.)

Fluorn mit Bochenmühle.

Gemeinde II. Klasse mit 991 Einwohnern, worunter 12 Katholiken. — Evang. Pfarrdorf mit Marktrecht (Dekanats Sulz); die Kath. sind nach Winzeln eingepfarrt. $1\frac{1}{2}$ Stunden westlich von der Oberamtsstadt gelegen. Fluorn, in Urkunden auch Flurn, Flurin, Flörin und ehemals Fluorn vor'm Wald genannt.

Der ansehnliche Ort liegt in drei Gruppen zerstreut in der Ebene und an den Gehängen des abgeschiedenen Heimbachthales, das hier ziemlich tief in die zwischen dem Neckar und dem Schiltachthal sich erhebende Hochebene einschneidet. Die meist kleinen Häuser stehen unregelmäßig und weit auseinander, von Gärten, Hofräumen und Baumwiesen unterbrochen, an den unebenen, ziemlich gut gehaltenen Hausärten und zum Theil gekandelten Straßen. Der gegen Römliisdorf hinab gelegene Ortstheil führt den Namen Unter-Fluorn. Der muntere Heimbach schlängelt sich mitten durch das Dorf; in ihn mündet bei Unter-Fluorn der Danbach.

Die Kirche hat noch jetzt eine feste Lage im Süden des Ortes auf dem linken Ufer des Heimbaches; sie steht auf einem Hügel und die Ringmauer an seinem Rande, seit 1841 fast bis auf den Boden abgetragen, senkt sich noch als hohe Untermauer in den rings um den Hügel laufenden Graben.

Ganz nahe, im Norden, steht auf einem ähnlichen Hügel das Pfarrhaus, dessen unterer Stock von einem alten Steinhaus herrührt und noch Schießscharten zeigt; es hatte einst auch eine Ringmauer mit Umgang; Kirche und Steinhaus (Burg) waren früher durch eine hölzerne Zugbrücke verbunden, jetzt führt ein hoher steinerner Brückenhogan hinüber. Die Kirche mit östlichem, den Chor vertretenden, 60' hohem Thurme stammt theils aus romanischer, theils aus spätgothischer Zeit; im Westen hat sie ein spätromanisches Kleeblattportal, dessen Bogenfeld mit dem Lamm Gottes in erhabener Arbeit geschmückt ist. An den Langseiten des Schiffes sind zum Theil noch gerade mit spätgothischem Maßwerk gefüllte Sprossenfenster erhalten; in diesem Stile ist auch der starke, mit einem Satteldach bekrönte Thurm aufgeführt; er hat 3 Geschosse, im untersten sitzen gegen Süd und Ost hübschgefüllte Spitzbogensenster, das zweite Stockwerk ist ganz schlicht, das dritte hat wieder schöne Maßwerkfenster. Die Kirche giebt zusammen mit dem unter schattigen Obstbäumen gelegenen burgähnlichen Pfarrhause ein höchst anmuthiges Bild. Das Innere ist ziemlich stark durch Emporen verbaut; die Orgel, von 1808, steht im Chore, das Schiff ist flachgedeckt, der Triumphbogen hat einen Rundbogen, der auf schlichten romanischen Kämpfern ruht; in seiner Leibung ist ein sehr alter Wappenschild mit zwei sich kreuzenden Schrägbalken angebracht. Der Chor im Thurme hat ein altes gothisches Rippenkrietzgewölbe; der große Taufstein ist hohl, achteckig und gothisch verziert; auch der Altartisch stammt noch aus alter Zeit; an der Südwand befindet sich ein Kreuzifix, laut Inschrift gestiftet 30. Juni 1651 von Jac. Kimmich, 40 Jahre Dorfs- und Hühnervogt, und gegenüber das mit ihrem Bildniß geschmückte Epitaphium der Frau des Stifters, Anna, gest. 28. Februar 1651. Ein Thürchen mit der Jahreszahl 1482 führt durch die Nordwand der Kirche in die sehr alte tonnen-gewölbte Sakristei. Von den zwei Glocken ist die größere von Johann Kurz und Sohn 1821 in Neutlingen gegossen; die kleinere trägt als Umschrift 1441, die Namen der 4 Evangelisten und o rex glorie criste veni cum pace.

Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Stiftungspflege und auf der Gemeinde.

Der neue Begräbnisplatz wurde 1836 westlich vom Ort angelegt.

Das schon oben angeführte schöne zweistöckige Pfarrhaus wurde 1672 auf den älteren Grundmauern erbaut; seine Unterhaltung hat der Staat.

Das sehr ansehnliche hoch gelegene zweistöckige Schulhaus wurde 1819 westlich vom Pfarrhaus erbaut und enthält 2 Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und des Lehrgehilfen.

Das freundliche Rathhaus wurde 1847 erbaut und steht am östlichen Anfang des Dorfes.

Die Gemeinde besitzt 2 Zehentscheuern, wovon die eine vor mehreren Jahren in ein Schafhaus umgewandelt wurde.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 7 laufende Brunnen, deren Wasser durch hölzerne Deichel geleitet wird, und 5 Pumpbrunnen; auch die Markung ist reich an guten Quellen; die bedeutendsten sind die im Danbach, im Laurenteich und im Ochseiche; dann fließen darüber der Heimbach, der zuweilen verheerend austritt, der Staffelbach und der Danbach. Das Gasthaus zur Krone war früher ein Bad.

Die Staatsstraße von Oberndorf nach Freudenstadt führt durch den Ort; Vicinalstraßen gehen von hier nach Winzeln und Hochmössingen.

Ueber den Heimbach führen 2 steinerne Brücken und 2 hölzerne Stege; die Unterhaltung ruht auf der Gemeinde.

Die Einwohner, ein gesunder Menschenschlag, sind gutmüthig, fleißig, doch nicht besonders sparsam; ihre kleidsame Volkstracht haben sie beibehalten; über 80 Jahre zählen gegenwärtig 2 Personen.

Haupterwerbsquellen sind Feldbau und Viehzucht.

Die hier bestehenden Muschelkalksteinbrüche sind unbedeutend; früher waren am Ort und im Hardtwald Grunderzgruben, deren Ausbeute nach Friedrichsthal oder in den einst hier bestehenden Schmelzofen kam.

Unter den Gewerbetreibenden sind Schuster und Weber am meisten vertreten; nach Schramberg geht ein bedeutender Absatz von Strohgeflechten und gestrickten Kitteln.

In- und außerhalb des Ortes bestehen 3 Getreidemühlen mit je 2 Mahl- und 1 Gerbgang, wovon 2 noch einen Delgang und 1 Hanfriebe haben; ferner 1 Sägmühle, 4 Schildwirthschaften, wovon 3 mit Bierbrauereien verbunden sind, und 1 Kauf- und 1 Kramladen.

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner haben sich in den

letzten Jahren auf eine erfreuliche Weise wieder gehoben und stehen denen anderer Orte nicht mehr nach; der begütertste Bürger besitzt 72 Morgen, worunter 9 Morgen Wald, der Mittelmann 20—25, der weniger bemittelte 3 Morgen; 8 Personen genießen gegenwärtig Gemeindeunterstützung.

Mit Ausnahme des mäßig eingefurchten Heimbachthales und einiger ganz unbedeutender Seitenthälchen bildet die mittelgroße Markung eine wellige Hochebene, deren ziemlich fruchtbarer Boden meist aus einem nicht tiefgründigen, mit Grunderz gemengtem Lehm, theilweise aus den Zersetzungen des Hauptmuschelfalks, des Dolomits und der Anhydritgruppe besteht.

Das Klima ist etwas rauh, die Nächte sind auch den Sommer über kühl und starke Winde häufig; schädliche Frühlingsfröste und Hagelschlag kommen nicht selten vor.

Die Landwirthschaft wird gut betrieben und durch die seit 8 Jahren bestehende landwirthschaftliche Fortbildungsschule wesentlich gefördert. Verbesserte Ackergeräthe haben guten Eingang gefunden und die Düngerstätten sind größtentheils nach neueren Grundsätzen angelegt. Zur Besserung des Bodens kommt, außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln und der sorgfältig gesammelten Jauche, Gips, Hallerde, Kompost und Asche in Anwendung.

Von den Cerealien baut man vorherrschend Dinkel, Haber, Gerste und Roggen; in der Brache kommen Kartoffeln, Futterkräuter (Luzerne und Esparsette), Keps und Hanf zum Anbau. Ueber das eigene Bedürfnis können jährlich 3—400 Scheffel Dinkel und 200 Scheffel Haber nach außen verkauft werden.

Der ziemlich ausgedehnte Wiesenbau liefert größtentheils ein gutes nahrhaftes Futter; die vorhandenen 40 Morgen Wässerungswiesen sind zwei-, die übrigen einmähdig.

Die Obstzucht hat sich in neuerer Zeit hauptsächlich durch das Anpflanzen der Obstbäume an den Straßen und auf den an dem Ort liegenden Grundstücken wesentlich gehoben; man pflegt hauptsächlich Luiken, Fleiner, Süßäpfel, Reinetten, Winterrosenäpfel, Knausbirnen, Bergamottbirnen, Eierbirnen und von Steinobst Zwetschgen und Pflaumen.

Die Gemeinde besitzt $112\frac{3}{4}$ Morgen Nadelwaldungen, deren jährlicher in 15 Klastern und 800 Stück Wellen bestehender Ertrag zur Heizung der Schule und des Rathhauses benützt wird.

Die vorhandenen, etwa 24 Morgen großen Weiden werden nebst der Brach und Stoppelweide an einen Ortschäfer, der den

Sommer über 350, im Winter 200 Stück deutsche und Bastardschafe laufen läßt, um 400 fl. jährlich verpachtet; überdieß trägt die Pferchnutzung 200 fl. der Gemeindefasse ein.

An Allmanden sind 366 Morgen vorhanden, welche an die Ortsbürger der Morgen zu 1 fl. verliehen werden; auch besitzt die Gemeinde 62 Morgen Feld, wovon 45 Morgen zur Schäferei und 17 Morgen zur Farrenhaltung benützt werden.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die der Pferde von keiner Bedeutung, dagegen die des Rindviehs in einem erfreulichen Zustande, indem die Gemeinde seit 20 Jahren für die Rindviehzucht, namentlich für Anschaffung reiner Simmenthaler Farren, deren 4 aufgestellt sind, kein Opfer gescheut hat. Zur Herbstzeit wird das Vieh noch ausgetrieben.

Eigentliche Schweinezucht besteht nicht und die Ferkel (verschiedene Racen) müssen alle von außen bezogen werden; der Verkauf an Mastschweinen ist unbedeutend.

Die Geflügelzucht treibt man für den eigenen Bedarf und die Bienenzucht ist im Zunehmen begriffen.

Das Fischrecht in dem Forellen führenden Heimbach hat die Gemeinde, welche es um 1 fl. 36 kr. jährlich verpachtet.

Außer der Volksschule besteht noch eine Industrieschule, eine landwirthschaftliche Fortbildungsschule und eine Strohflechtere.

Der Ort hat das Recht, in den Monaten März und Oktober je einen Vieh- und Krämermarkt abzuhalten.

An Stiftungen sind vorhanden: 1) die Schuler'sche Stiftung mit 800 fl., deren Zinse für Kranke und Arme verwendet werden; 2) die Bengel'sche Stiftung mit 200 fl. für Schulzwecke.

Auf der Anhöhe im nordwestlichen Theil des Orts, wo jetzt das Pfarrhaus steht, stand eine Burg und ganz in der Nähe wurden Reihengräber, die neben den menschlichen Skeletten alte Waffen enthielten, entdeckt; auch wurde vor etwa 30 Jahren in einem südlich vom Ort gelegenen Steinbruch ein ähnliches Grab aufgefunden, in welchem außer dem Skelett goldene Schmuckfachen vorhanden gewesen sein sollen.

Die zu der Gemeinde gehörige Bohlenmühle mit 2 Mahlgängen und 1 Gerbgang liegt $\frac{1}{8}$ Stunde unterhalb des Orts im Heimbachthale; sie hat ihren Namen von dem schon 1744 hier vorhandenen Schlacken-Bochwerk, das 1705 in eine Mahlmühle umgewandelt wurde; nahe dabei stand die Eisenschmelze und weiter unten im Thale die Erzwasche. In den 1660er Jahren wurde hier

erstmalß eine Schmelzhütte errichtet, auf der das in der Gegend um Fluorn gewonnene Grunderz verhüttet, und auch von 1706 an Defen und andere Gufwaren verfertigt wurden; das Schmelzwerk ging aber 1744 wieder ein. Schon seit langer Zeit gab das Erzgraben den Bürgern von Fluorn Arbeit und Verdienst; das Erz lieferten theils an die Eisenschmelze im Ort, theils auf die Hüttenwerke in Christophsthal bei Freudenstadt. Vor einigen Jahren hat die Erzgewinnung ganz aufgehört.

Fluorn hatte seinen eigenen Adel. Bernhard von Fluorn ist Salmann bei der Stiftung des Klosters Alpirsbach um 1099 und eben hiebei erscheinen als Zeugen sowohl er, als auch sein älterer Bruder Egelolf (Vlo^rin. Wirt. Urk.=B. 1, 315 ff.).¹ Ulrich und Eberhard, Gebrüder, verkauften Güter in Fürnsal an Johann Maier von Ghlenbogen. Im Jahr 1401, Dienstags nach Hilarii, übergab vor dem Hofgericht in Rottweil an den Abt Heinrich von Alpirsbach die ehrbare Frau Guta, die Herrin von Fluorn, Wittve Haug's des Maiers von Ghlenbogen, ihre Rechte an den Zehnten zu Oberndorf u. a.

Die Oberherrlichkeit gehörte den Grafen von Sulz und kam von diesen an die Herren von Geroldseck (s. D. A. Sulz). Im Jahr 1417 verklagte Anna von Urslingen Konrads von Geroldseck Wittve den Wolf von Bubenhofen wegen seiner Ansprüche auf Fluorn, Römlinsdorf u., auf welche Orte sie angewiesen war. Im Jahr 1420, bei Nechtung der Brüder Heinrich und Georg von Geroldseck war Graf Eitel Friedrich von Hohenzollern zeitweilig auf geroldseckischen Besitz in Fluorn und Römlinsdorf eingewiesen (Reiner, Geneal. des Hauses Hohenzollern 48).

Mit Sulz kam Fluorn 1471 an Württemberg und gehörte zum D. A. Sulz, bis es 1810 zum D. A. Oberndorf kam.

Außer im obigen Jahr 1401 machte das Kloster Alpirsbach auch 1411, 1416 hiesige Erwerbungen.

Die Kirche mit Zugehör (dabei auch Weingarten) gehörte 1279 dem Augustiner Nonnenkloster in Oberndorf (Köhler 56). Im Jahr 1325 verglich sich Walther von Geroldseck mit den Herzogen Lutzmann und Friedrich von Teck wegen des Kirchensazes. Mit dem übrigen hiesigen Geroldseckischen Besitz kam der letztere an Württemberg.

Früher bestunden drei Zehentscheunen in einer Reihe am östlichen Ende des Dorfs. Die eine gehörte dem Kloster Alpirsbach, welches in dieselbe den Zehnten von Winzeln bezog, weßwegen sie

¹) 1275 Pfluoren geschrieben. Freiburger Diöcesan-Archiv 1, 37.

1809 nach Winzeln verlegt wurde. Die der ehemaligen Kellerei in Sulz gehörende wurde 1797 neu erbaut und die dritte gehörte der geistlichen Verwaltung in Sulz, denn Kellerei und Verwaltung bezogen den großen Zehnten auf der Markung.

Hardt,

Gemeinde III. Kl. mit 557 Einw., wor. 3 Ev. a. Hardt, Dorf, 256 Einw., b. Blumenhäusle, Hof, 7 Einw., c. Friedrichsberg, Weiler, 46 Einw., d. Fugswald, Weiler, 39 Einw., e. Hutneck, Weiler, 12 Einw., f. Nägelessee, Hof, 5 Einw., g. Neuwelt, Hof, 11 Einw., h. Nonnenberg, Weiler, 8 Einw., i. Steinreute, Hof, 12 Einw., k. Theilen, Weiler, 105 Einw., l. Tischnack, Weiler, 56 Einw. — Sämmtliche Parzellen sind nach Mariazell eingepfarrt, mit Ausnahme von Hutneck, das kirchlich nach Sulgen gehört. Die Ev. sind nach Schönbronn eingepfarrt. 5 Stunden südwestlich von der Oberamtsstadt gelegen. Im Jahr 1839 wurde der bisherige Schulbezirk Hardt zur politischen Gemeinde erhoben und von der Gemeinde Mariazell getrennt.

Der Ort liegt frei auf der Hochebene zwischen den Thälern des Fischbachs und des Teufenbachs; er besteht aus mehreren vereinzelt stehenden, meist ansehnlichen Bauernwohnungen (Höfen), um welche die Güter der Besitzer geschlossen liegen.

Zwei kleine Kapellen und ein im Jahr 1842 erbautes Schulhaus, das auch die Gelasse für den Gemeinderath und die Schulmeisterwohnung enthält, sind vorhanden.

Im Gemeindebezirk bestehen 15 laufende, 10 Pump-, und 10 Schöpfbrunnen, die theils gutes, theils minder gutes, nach Moos schmeckendes Wasser liefern; in trockenen Jahreszeiten tritt zuweilen Wassermangel ein. In die Gemeindemarkung greifen ein: der Kirnbach, der Mittelbach und der Reutebach.

Die Einwohner sind im allgemeinen gesunde, kräftige, ordnungsliebende, fleißige Leute, deren Haupterwerbsquellen in Feldbau und Viehzucht bestehen; ihre Vermögensumstände sind mit einigen Ausnahmen mittelmäßig, weil die Felder nur geringen Ertrag gewähren. Der vermöglichste Bauer besitzt 200 Morgen, worunter 50 Morgen Wald, der sog. Mittelmann 30 Morgen, worunter 7—8 Morgen Wald und die ärmere Klasse 1—2 Morgen. Auf angrenzenden Markungen besitzen die Gemeindeangehörigen etwa 50 Morgen Felder.

Von den Gewerben sind nur 1 Mühle mit 1 Mahlgang und 1 Gerbgang, 2 Schildwirthschaften und 3 Krämer zu nennen; einen kleinen Erwerbszweig bildet das Strohflechten für die Fabriken zu Schramberg und Michhalden.

Die aus einer welligen Hochebene bestehende, verhältnißmäßig ziemlich große Gemeindemarkung hat im allgemeinen einen rothsandi-